

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: Niethammer-Rezensionen (1808/09). Denkmal der Schrift von göttlichen Dingen (1812). Hg. v. Christopher Arnold / Christian Danz / Michael Hackl. Historisch-kritische Ausgabe im Auftrage der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Reihe I: Werke. Band 18. frommann-holzboog: Stuttgart - Bad Cannstatt 2018, 316 S., ISBN 978-3-7728-2848-1.

Der vorliegende Band I/18 bietet einen eher ungewöhnlichen Blick auf Schelling. Das liegt auf der einen Seite an den edierten Texten, auf der anderen Seite an den Entscheidungen der Editoren in der Gestaltung der Einleitungen. Der von dem verdienstvollen Wiener Team um Christian Danz herausgegebene Band bietet zunächst die beiden Rezensionen Schellings zu F. I. Niethammers Schrift „Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unsrer Zeit“. Wie sehr Schelling an den Erziehungsfragen und an diesem Buch gelegen ist, verdeutlicht die Tatsache, dass er die Schrift zweimal rezensiert. Die erste Rezension erschien anonym im „Morgenblatt für gebildete Stände“ im September 1808; die zweite im Januar 1809 in der „Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“. Schellings Vertrautheit mit dem Thema, aber auch mit dem Autor Niethammer reicht weit zurück. Bereits 1798 publizierte er eine Rezension von Niethammers Schrift „Ueber Offenbarung und VolksUnterricht“ (vgl. AA I,4). Die Einleitung zeichnet nochmals sorgfältig die Beziehungen beider Männer nach – so war auch Niethammer in Würzburg, wo er ab 1804 „Sittenlehre und Religionsphilosophie“ als Fach innehatte. 1807 wurde Niethammer als Zentralschulrat nach München berufen, wo Schelling seinerseits seit 1806 war. Dort sollte er eine Schulreform durchführen. Die von Schelling rezensierte Schrift ist in diesem Sinne sowohl eine bildungspolitische Streitschrift wie ein wissenschaftliches Programm. Niethammers systematischer Ausgangspunkt in der Studie ist die Frage nach der Idee des Menschen. Schelling seinerseits hatte sich in den Schulreformstreit spätestens seit 1804, also noch in Würzburg, eingemischt. Bestimmte Positionen des damaligen Lehrplanes musste er als direkt gegen seine Philosophie gerichtet wahrnehmen. So hieß im „Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“

vom 20.3.1805 „auf Grund des Schulplans werde an allen Lyceen Schellings Philosophie unterdrückt“ (11). So mischt sich auch in Schellings Rezensionen auf sehr bezeichnende Weise Grundsätzliches zu Bildungsfragen mit daraus folgenden Konsequenzen für die Bildung – etwa der Umgang mit den Alten Sprachen – sowie der bildungspolitische Streit in Bayern und die Kontroverse in München zwischen den Nord- und Süddeutschen.

Diese prägt auch die weitere der edierten Schriften: die gegen Jacobi gerichtete Denkmal-Schrift. Hier verdanken wir der Einleitung ein sehr facetten- und detailreiches Bild der historischen Umstände, welche zur Entstehung der Schrift führten. Sehr deutlich wird dabei, welche Rolle die Auseinandersetzungen in München zwischen bestimmten Gruppen dabei spielten und wieviel tagesaktuelle Fragen der „Ehre“ und des „Einflusses“ in der Denkmal-Schrift stecken. Ganz entschieden verzichtet die Einleitung auf die eher philosophisch-systematischen Fragen, um herauszuarbeiten, wie sehr es weniger um eine philosophische Schrift Schellings gegen Jacobi geht, als vielmehr um eine tagesaktuelle politische Schrift in Münchner Parteikonflikten. In die Zeit dieser Konflikte fällt ein Mordanschlag an Thiersch, einem Kollegen Jacobis, was mit dem Streit in Verbindung gebracht wurde. Wie es zu diesem aufgeheizten Klima kam und welchen Anteil Schellings philosophische Äußerungen daran hatten, zeichnet die Einleitung luzide nach. Das komplexe und schwierige Verhältnis von Schelling zu Jacobi wird gewissenhaft und detailliert beschrieben; Schellings steter Versuch, zurückhaltend zu sein und keine Fronten zu verhärten, ja, sich um Jacobi sogar zu bemühen, um den Konflikt aus der Welt zu schaffen, wird sehr deutlich. Die problematische Lage Jacobis als des Präsidenten der Akademie, seine misslungene Eröffnungsrede, die spätere Rede „Über das Verhältnis der bildenden Künste zu der Natur“ auf derselben Veranstaltung war hingegen ein Erfolg – ein doppeltes Ereignis, welches beispielsweise auch bis zu Goethe nach Weimar gelangte. Wenngleich man eine inhaltliche Betrachtung der Denkmal-Schrift in der Einleitung ein wenig vermisst, ist doch die Entscheidung der Editoren nachvollziehbar, mit der Betonung der Zeitumstände und Konflikte die

Schrift mit einem für sie unerlässlichen Kontext zu versehen. Die inhaltsreiche Darlegung liest sich zudem ausgesprochen spannend, was durchaus als Kompliment gesagt werden darf.

Die Schriften des Bandes sind gewohnt sorgfältig ediert. Die textkritischen Anmerkungen bergen keine größeren Überraschungen. Die Kommentierung ist knapp gehalten, enthält aber präzise das Nötige und Nachzuweisende. Die Register sind zuverlässig. Wiederum ist die Akademie-Ausgabe der Werke Schellings um einen guten und für die Forschung wichtigen Band reicher.

Harald Schwaetzer, Bernkastel-Kues